Charlottenburger Zeitung.

Erscheint täglich Morgens mit Ausnahme der Tage nach den Sonn- und Feiertagen.

Inserate,
die Corpuszeile 10 Pf., für Auswärts 20 Pf., werden zur nächsten Nummer bis 5 Uhr Abends angenommen im Comtoir, Berliner Straße 59, sowie in allen Annoncen-Expeditionen.

Redaction und Expedition:
Berliner Straße 59.

Eigenthümer: Gebr. Pinthus jr.

Abonnementspreis
exclusive Postaufschlag vierteljährlich 1 Mark 50 Pf.

Bestellungen
nehmen an die Expedition der „Charlottenburger Zeitung" **Berliner Straße 59,** die Zeitungsspediteure Karras, Schulstraße 9, Orsinski Grünstraße 2, sowie alle Post-Anstalten.

Nr. 152. **Charlottenburg, Freitag, den 2. Juli 1880.** **II. Jahrgang.**

Französische Jesuiten.

Der jetzige Minister der französischen Republik, Herr v. Freycinet, hat den Kampf gegen die Jesuiten und die nicht autorisirten geistlichen Congregationen energisch aufgenommen.

Die am 30. Juni zur Ausführung gekommenen Decrete sind eine wirksame Waffe in der Hand der republikanischen Regierung, um den Todfeind der liberalen Selbstverwaltung und den geschworenen Gegner der Gewissens- und Glaubensfreiheit für alle Zeit unschädlich zu machen. Das Freycinet'sche Cabinet handelt im Sinne der großen Mehrheit des französischen Volkes, indem es die politischen Maulwürfe nach Kräften unschädlich zu machen bestrebt ist. Trotz der rohen und drohenden Sprache der clericalen Organe und ungeachtet bereits 35 Gerichtsbeamte, zumeist Staatsanwälte, ihre Entlassung genommen, um die Bestimmungen der Decrete nicht ausführen zu müssen, läßt sich das französische Ministerium dennoch nicht einschüchtern. Wie eine Depesche aus Paris meldet, sind die Decrete vorgestern vorläufig nur gegen die Jesuiten in Frankreich ausgeführt worden, während den übrigen, nicht autorisirten Congregationen noch ein weiterer Aufschub bewilligt wurde. Bereits am 29. Juni wurden an die Capelle der Jesuiten in der Rue de Sevre zu Paris die Siegel angelegt, und wohnte dem Vorgange eine große Anzahl von Senatoren und Deputirten bei. Tags darauf begaben sich zwei Polizeicommissare nach dem Jesuitenkloster, um daselbe räumen zu lassen. Bei dieser Veranlassung gab es manche stürmische Auftritte. In der genannten Straße hatten sich gegen 500 Personen angesammelt, aus deren Mitte die Rufe: „es leben die Jesuiten! — es lebe die Freiheit!" und andererseits wieder: „es lebe die Republik! — es leben die Decrete!" ertönten. Die Jesuiten haben bereits ihre Niederlassung verlassen und fromme Senatoren und Deputirten begleiteten dabei die schlauen Väter Jesu. Der Minister des Innern versicherte in der Deputirten-Kammer, daß Maßregeln getroffen seien, um Diejenigen, welche von der Ausführung der Decrete betroffen werden, gegen jede Gewaltthätigkeit, wie gegen jede Ovation zu schützen. Die Republik wird immerhin bei all' ihrer Energie für die Zukunft auf der Hut sein müssen, damit der geschlagene Gegner sich nicht wieder aufraffe und das verlorene Terrain auf's Neue erobere.

Deutsches Reich.

— Der **Reichskanzler** Fürst **Bismarck** ist nach Friedrichsruh abgereist und wird sich dort aller nicht dringlichen Dienstgeschäfte enthalten.

— Der Bundesrath hat bereits seine Arbeiten abgeschlossen und wird nun voraussichtlich bis Mitte oder wahrscheinlich Ende September sich von den Strapazen der Session ausruhen. Aus den Verhandlungen der letzten Sitzung ist vor Allem zu erwähnen, daß das im Reichstage auf Antrag des Abgeordneten v. Seydewitz und Gen. beschlossene Gesetz wegen Abänderung des § 32 der Gewerbeordnung, betreffs Beschränkung der Theater-Concession die Zustimmung des Bundesraths gefunden hat.

— Der Staat beginnt in immer weiteren Grenzen der Privatindustrie Concurrenz zu machen. Die kaiserliche Tabackmanufactur in Straßburg, welche schon durch Ummassen von Circularen ihre Waare an den Mann, namentlich den Beamten, zu bringen sucht, beabsichtigt jetzt, in größeren Städten Filialen zu errichten und Verkaufsstellen zu etabliren. Wieder ein Mittel zur Vorbereitung des Tabacksmonopols! Die deutsche Industrie soll einmal nicht zur Ruhe kommen!

— Die conservativen Abgeordneten des Wahlkreises Teltow-Beeskow-Storkow-Charlottenburg werden schlimme Tage erfahren! Ihnen, den Herren Oberstaatsanwalt v. Luck und Landrath Prinzen Handjery, legt man zur Last, bei der Abstimmung über § 1 der kirchenpolitischen Vorlage ohne Noth gefehlt und dadurch die Ablehnung herbeigeführt zu haben. Jupiter schüttelt zornig sein ambrosisches Haupt!

— In juristischen Kreisen, welche mit der Reichsregierung Fühlung haben, verlautet schon seit einiger Zeit mit großer Bestimmtheit, daß es bald zu durchgreifenden Aenderungen in der neuen Gerichts-Organisation und bereits in der nächsten Session zu einer bezüglichen Vorlage an das Parlament kommen dürfte. Namentlich soll in Betreff des Gerichtsvollzieher- und des Gerichtskostenwesens in erster Linie eine Remedur ins Auge gefaßt worden sein.

— Die Inhaber von Privat-Irrenanstalten sind durch Rescript der Minister des Innern und der geistlichen 2c. Angelegenheiten darauf hingewiesen worden, daß zufolge der jetzt veränderten Gesetzgebung die Anzeige über die Aufnahme geisteskranker Personen in ihre resp. Anstalten künftig nicht mehr an die Gerichte, sondern an den zuständigen Staatsanwalt zu richten seien. Ferner wird den Inhabern solcher Anstalten zur besonderen Pflicht gemacht, sobald sie die Unheilbarkeit eines der in die Anstalt Aufgenommenen erkannt haben, hiervon dem zuständigen Staatsanwalt unverzüglich Anzeige zu machen. Schließlich wird darauf aufmerksam gemacht, daß zwar ein älteres Rescript es für zulässig erklärt, bezüglich der als unheilbar noch nicht erkannten Geisteskranken, welche in Irrenanstalten gebracht sind und dort verbleiben sollen, nicht sogleich die Einleitung des gerichtlichen Verfahrens zu beantragen, daß jedoch, um eine etwaige ungerechtfertigte Einsperrung von Personen in Privat-Irrenanstalten zu verhüten, die Stellung des Entmündigungsantrages nicht ungebührlich verzögert werden darf.

Ausland.

Wien, 1. Juli. Dem Vernehmen nach wird der Fürst von Rumänien gelegentlich der Anwesenheit des Kaisers in der Bukowina zur Begrüßung desselben nach Oesterreich kommen und wahrscheinlich in Czernowitz vom Kaiser empfangen werden, auch der Fürst von Bulgarien werde sich in Czernowitz einfinden.

w. **London**, 1. Juli. Die Conservativen beabsichtigen, im Unterhause die Eidesfrage durch ein Gesetz und nicht durch eine Resolution des Parlaments allein zu regeln. Northcote wird das heute Abend im Unterhaus mittheilen. — Nach weiteren Nachrichten aus Nicosia vom 30. Juni hatten die bereits gemeldeten Ruhestörungen in Haifa zwischen deutschen Colonisten und Beduinen stattgefunden. Auf beiden Seiten wurden mehrere Personen getödtet. Die englische Corvette „Rapid", welche am 29. Juni in Nicosia eintraf, ist unverzüglich nach der syrischen Küste abgegangen, um sich mit dem Kanonenboot „Bittern" zu verbinden. — Die „Times" wird von Berlin aus vom Fürsten Hohenlohe direct autorisirt, dessen angebliche Unterredung mit dem türkischen Botschafter Sadullah Bey als von Anfang bis zu Ende unverschämt erfunden zu bezeichnen. — Wie man erfährt, zaudert die türkische Regierung nach der Conferenz mit ihrem Vorgehen. Sie würde gewaltsamen Widerstand leisten, wenn die Finanzen dies erlaubten, und wenn nicht alsbald die Vereinigung Bulgariens mit Ostrumelien, Aufstände in Kreta, Syrien und Arabien zu befürchten wären. Unser Staatssecretär Abbedin Paschah ist der Meinung, daß die Albanesischen Soldaten sämmtlich aus der Armee desertiren und den Krieg auf eigene Faust führen würden. — Die Notification an die Türkei über die Beschlüsse der Conferenz enthält nach einer knappen Einleitung blos die Mittheilung der beschlossenen neuen Grenze.

w. **Petersburg.** Das für die chinesischen Gewässer bestimmte Flaggenschiff „Kreml" des russischen Geschwaders hat bei der Ausfahrt im finnischen Meerbusen einen Zusammenstoß erlitten. Das russische Panzerfahrzeug rannte einen dänischen Dampfer an und erlitt starke Beschädigungen.

Brüssel. Für die liberale Strömung in Belgien ist es bezeichnend, daß trotz aller Versuche Seitens des Vaticans die belgische Regierung den Entschluß gefaßt habe, alle diplomatischen Beziehungen mit der Kurie abzubrechen. Am 28. Juni hat der belgische Minister der auswärtigen Angelegenheiten dem päpstlichen Nuntius in Brüssel officiell mitgetheilt, daß die belgische Regierung mit diesem Tage die diplomatischen Beziehungen zu der Nuntiatur einstelle. Die belgische Gesandschaft beim Papste ist daher aufgehoben.

w. **Bukarest**, 1. Juli. Dem Vernehmen nach hat die englische Regierung die rumänische aufgefordert der Türkei für die in den Besitz Rumäniens übergegangene Eisenbahn Tschernavoda-Küstendje eine Entschädigungssumme von 180,000 Pfd. Sterl. zu zahlen.

w. **Ragusa**, 30. Juni. Aus Dulcigno hat sich eine Deputation zu dem türkischen Gouverneur in Scutari begeben, um von demselben Aufklärung über die angebliche Abtretung Dulcignos an Montenegro zu erbitten. Der Gouverneur erwiderte, daß ihm kein derartiger amtlicher Auftrag ertheilt worden sei und forderte die Deputation auf, das Nöthige vorzubereiten, um Dulcigno eventuell gegen einen Angriff vertheidigen zu können. Die albanesische Liga hat in Folge dessen 600 bewaffnete Leute nach Dulcigno gesendet, dessen türkische Garnison sich nach Scutari zurückzog.

w. **Buenos-Ayres**, 30. Juni. Der Friede ist ab-

Die blinde Gräfin.

27) Nachdruck verboten

(Fortsetzung).

Noch mehr, Freund, Du wirst der Verleumdung erst recht Thür und Thor öffnen, durch eine solche Parteinahme für ein immerhin noch junges und interessantes Mädchen, besonders, wenn Du, der Unverheirathete, ihr ein Asyl unter Deinem Dache gewährst."

„Habe ich meine Schwester nicht bei mir?" rief der Pfarrer mit sichtlicher Befangenheit. „Wer kann mich deshalb verurtheilen oder gar in sittlicher Hinsicht verdächtigen wollen?"

Fräulein Armgardt hatte schweigend zugehört, jetzt wandte sich sich ruhig zu dem Bruder und sagte im innigsten Tone: „Du hast Recht, Reinhold, — nicht um irdischer Rücksichten willen, welcher Art dieselben auch sein mögen, darfst Du Deine Pflicht verletzen, welche doch wohl vornehmlich darin besteht, Trost den Bekümmerten, Schutz den Verlassenen zu gewähren. Wenn Fräulein Tomsdorf, deren hartes Loos ich stets beklagt, eine Zuflucht bei uns suchen sollte, dann soll es nicht heißen, der Pfarrer von Rothensee habe eine Unglückliche von der Schwelle gewiesen. Aber nicht Du, mein Bruder," wandte sie sich zu dem Pfarrer „gehst zur Gräfin Lörach, sondern ich werde diesen Gang übernehmen."

„Sie haben Recht, Fräulein Armgardt," versetzte der Graf, ihr respectvoll die Hand küssend. „Und lassen Sie Ihren Plan hören und rechnen Sie im Voraus auf meinen Beistand."

„Den ich wahrscheinlich in Anspruch nehmen werde, um meinen Bruder ganz aus dem Spiele, wenigstens für's Erste, zu lassen."

„Aber Schwester," — unterbrach Ehrhardt sie etwas unmuthig — „Du wirst mich doch nicht ganz und gar zum passiven Zuschauer verurtheilen, ich glaubte die Hauptrolle zu übernehmen."

„Und wirst nur eine Nebenrolle erhalten, ganz recht," lachte Armgardt, „Du taugst nun einmal nicht zum Intriguanten, welche Hauptrolle ich dem Herrn Grafen zugedacht habe. Doch sei ruhig, Bruder, Dir bleibt noch immer genug zu thun übrig. Deine Rolle wird die versöhnende, also die schönste und passendste sein."

„Nun geh' in Dein Studirstübchen, lieber Reinhold — scheinst an den morgenden Sonntag und die Predigt noch nicht gedacht zu haben."

Der Pfarrer ergriff den Arm des Grafen, den dieser ihm bot und ging langsam mit ihm durch den Garten, der Wohnung zu.

Er dachte über die Unterredung nach, ihn verletzte der leichte Ton, mit welchem Armgardt über das Schicksal der Unglücklichen, die sein ganzes Mitleid erweckt hatte, sprach. „Wenn sie wüßte, welche Verzweiflung sich meiner Brust bemächtigen würde, sie würde anders handeln."

Dann gedachte er der selbstlosen Liebe, welche sie so überreich seit frühester Kindheit ihm erwiesen, und rasch verschwand der leichte Groll aus seinem Herzen in dem festen Bewußtsein, daß sie nichts unternehmen werde, was irgendwie einen wirklichen Schatten auf das Pfarrhaus von Rothensee werfen könne. Ruhig, als wache das Auge einer Mutter über ihm, ging er in sein Studirstübchen zurück, um sich an die Vollendung seiner Predigt zu begeben, doch schweifte sein Geist ebenso häufig von dieser Arbeit ab, wie sein Auge, welches den beiden im Garten wandelnden Gestalten folgte, die eifrig für die Zukunft planten, ohne zu bedenken, daß das Schicksal oder der Zufall meistentheils das letzte bedeutungsvolle Wort im Menschenleben zu sprechen pflegt.

X.

Eine herrliche, laue Nacht senkte sich auf die Erde herab und hüllte sie mit kühlem Schatten in ihren freundlichen Schlummermantel ein. Wie groß und klar schim-